

ßende Background des Vogler-Quartetts mit geschärften Harmonien und swingenden Vorschlagsrhythmen aus dem Modern-Jazz-Arsenal, was zu Recht in tosendem Beifall endete. Das Finalwerk war das 1842 entstandene Klavierquartett Es-Dur op. 47 von Robert Schumann (1810-1856). Es wurde begeistert interpretiert von Frank Reinecke (Violine), Tatjana Masurenko (Viola), Julian Arp (Cello) und dem auch in schwierigsten Läufen und Terzenraketen unbestechlichen Gerald Fauth im Klavierpart.

Eine Entrückung in andere Welten wie im „Andante cantabile“ gelang auch einem Schumann nicht jeden Tag, und die absolute Übereinstimmung der Musici klang wie ein Ohrwurm noch lange nach.

Stehende Ovationen

Am Samstagabend dann die lang erwartete Premiere von Giacomo Puccinis (1858-1924) „Madame Butterfly“ in der Reduktion als „Bonsai-Oper“. Die meisten Besucher wussten wohl nicht so recht, was auf sie zukam. Aber nach eineinhalb Stunden applaudierten alle stehend, und der Saalbau tobte vor Begeisterung. Die zierliche Koreanerin Moon Suk hatte in einer der schwierigsten Opernrollen als Geisha Cho-Cho-San oder Madame Butterfly mit ihrer großen und doch in al-

len Registern biegsamen Stimme, mit ihrer intensiven Darstellung bis in kleinste mimische und gestische Nuancen hinein, aber auch mit ihrer dezenten, nur auf Andeutungen basierenden Regieführung auch letzte Zweifler voll überzeugt. Vor allem der emphatische Abschiedsbesung vor Cho-Cho-Sans Selbstmord über der emotionsgeladenen Begleitung des kleinen Ensembles ging schon unter die Haut.

Getragen wurde ihre zumeist in höchsten Lagen geforderte Stimme, ohne größere Pausen und das über die ganze Zeitdistanz (!), von der einfühlsamen Begleitung des Vogler-Quartetts und des jungen Pianisten Caspar Frantz. „Chrysanthemen“ nannte Puccini einen 1890 entstandenen Quartettsatz, den das Quartett nach der ersten Trennung von Butterfly und Pinkerton spielte, sozusagen als Folie für die von Moon Suk fiktiv verfassten „Letters Of Butterfly“, Briefe einer sehnsüchtig Wartenden auf die Rückkehr ihres Mannes.

Unglaublich: In der Premierenfeier im Anschluss an die Aufführung spürte man allenthalben die Bewunderung für ein großartiges Opernerlebnis der besonderen Art und für eine junge Darstellerin, die ein Gesamtkunstwerk zu sein scheint, das zwischen Gesang und Regie, zwischen Lyrik und Filmdarstellung vor Kreativität und Fantasie nur so sprüht.